

Johannes Herwig-Lempp

„Eine bessere Chance gibt es nicht!“¹

Der Berufsbegleitende Studiengang „Sozialarbeit/ Sozialpädagogik“ (BBS)

veröffentlicht in: in: Lernen, Lehren, Forschen an der Fachhochschule Merseburg. Festschrift zum zehnjährigen Jubiläum, Merseburg (FH Merseburg), S. 128-132

An der Fachhochschule Merseburg wurde am Fachbereich Sozialwesen 1993 ein Berufsbegleitender Studiengang „Sozialarbeit/ Sozialpädagogik“ (BBS) eingerichtet. Er wendet sich an Berufstätige, die bereits über eine Arbeitsplatz als SozialarbeiterIn oder SozialpädagogIn verfügten, nicht jedoch über die entsprechende Berufsausbildung. Viele der InteressentInnen für dieses Studium kommen ursprünglich aus ganz anderen Berufen und haben im Zuge der Wende eine Tätigkeit im psychosozialen Berufsfeld aufgenommen. Curricular und organisatorisch wurde der Studiengang auf diese besondere Gruppe von berufstätigen Studierenden zugeschnitten. Betrachtet man die Entwicklung dieses Studiengangs, so kann man von einem großen Erfolg sprechen. Die Nachfrage war in jedem Jahr wesentlich größer als die Zahl der Studienplätze, insgesamt haben ca. 260 Studierende ihr BBS-Studium bislang erfolgreich abgeschlossen. In einer Befragung der Studierenden, AbsolventInnen und Lehrenden im Jahr 1999 hat der BBS gute Noten bekommen. Allerdings wird dieses Angebot voraussichtlich mit dem 9. Studienkurs, der im April 2002 begonnen hat, zum letzten Mal in der bisherigen Organisationsform durchgeführt, der Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur (wie er sich im Herbst 2001 umbenannt hat) hat grundlegende Veränderungen beschlossen.

¹ *Studienevaluation '99 - Absolventenantwort auf die Frage, ob und mit welcher Begründung man das Studium noch einmal aufnehmen würde (vgl. Chrapa, 1999, Bd. II, S. 80)*

Bedarf

Nach der Wende entstanden in den neuen Bundesländern innerhalb kurzer Zeit im psychosozialen Feld völlig neue Arbeitsplätze: im Jugendamt, in Behinderteneinrichtungen, in Tageseinrichtungen für Kinder, Jugendliche, psychisch Kranke, bei Beratungsstellen für Ehe-, Lebens- und Familienfragen, in der offenen Jugendarbeit und vielem mehr. Da es die hierfür notwendige Ausbildung zur Diplom-SozialarbeiterIn/SozialpädagogIn in der DDR nicht gab, wurden zunächst MitarbeiterInnen eingestellt, die aus anderen Berufen kamen und keine Ausbildung im psychosozialen Feld hatten. Hinzu kamen und kommen im kommunalen Bereich immer mehr MitarbeiterInnen, die im Rahmen von Einrichtungsschließungen (bspw. von Kindertageseinrichtungen) auf Sozialarbeiterinnen-stellen (z.B. im ASD) umgesetzt wurden. Erst im nachhinein wurden Ausbildungsplätze für die bereits im Beruf Stehenden geschaffen. Sie haben nun an Berufsbegleitenden Studiengängen die Möglichkeit zur Qualifikation als „Diplom-SozialarbeiterIn/Diplom-SozialpädagogIn“.

Die Berufsbegleitenden Studiengänge für Sozialarbeit/Sozialpädagogik, wie sie in den neunziger Jahren an den ostdeutschen Fachhochschulen aufgrund eines aktuellen Bedarfs eingerichtet wurden, sind in der westdeutschen Sozialarbeitsszene und an den dortigen Fachhochschulen wenig bekannt. Und umgekehrt besteht an den ostdeutschen Fachhochschulen wenig Bewusstsein dafür, dass das Konzept dieser Studiengänge zukunftssträftig ist: in den neuen Bundesländern wurden die ersten Studiengänge bereits wieder geschlossen (ganz aktuell jetzt z.B. in Magdeburg).

In Zukunft wird man jedoch solche berufsbegleitenden Studiengänge verstärkt benötigen. In den alten Bundesländern reagieren die Fachhochschulen bereits zunehmend auf einen deutlich steigenden Bedarf, sie beginnen entsprechende Studiengänge neu einzurichten sowie organisatorisch und curricular entsprechend auszugestalten (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft 2000, Sammlung 2000). Der Bedarf entsteht sowohl dadurch, dass vor allem ErzieherInnen sich beruflich durch ein grundständiges Studium weiterentwickeln wollen und dies aber nur berufsbegleitend können, als auch durch Berufstätige aus anderen Arbeitsfeldern, die sich durch ein berufsbegleitendes Studium umschulen wollen. Durch die Schließung der berufsbegleitenden Studiengänge in Ostdeutschland drohen die bereits gewonnenen Erfahrungen hier jedoch verloren zu gehen.

Curriculum und Organisation

1993 wurden hier in Merseburg sehr zügig ein Curriculum und eine Organisationsform entwickelt, die ein straffes und intensives Studium ermöglichen: Bis heute beginnen im BBS pro Jahr ca. 40 bis 50 Studierende ein dreijähriges Studium der Sozialen Arbeit. Es findet überwiegend in Kurswochen statt – die Studierenden kommen zehnmal im Jahr für jeweils eine Woche nach Merseburg und erhalten dort in dieser Woche durchschnittlich 35 Stunden Lehre. Sie belegen, genau wie bei einem Vollzeitstudium, die Fächer, die zum Erwerb eines Diploms in Sozialer Arbeit notwendig sind: Methoden der Sozialarbeit, Erziehungswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Psychologie, Philosophie, Recht, u.a. Hinzu kommen kleinere Projekte und Exkursionen. Die Inhalte des Studiums entsprechen im Wesentlichen den Curricula von Vollzeitstudiengängen für Soziale Arbeit an deutschen Fachhochschulen, wobei man den besonderen Bedingungen und Voraussetzungen der berufsbegleitenden Studierenden Rechnung trägt. Die Praxis der Sozialen Arbeit ist den StudentInnen aus ihrem Alltag zumindest teilweise bekannt (Voraussetzung zur Zulassung zum Studium ist u. a. eine dreijährige Berufserfahrung auf dem Arbeitsplatz einer SozialpädagogIn), ihre Erfahrungen können als Grundlage für sorgfältige Analysen und Reflexionen genutzt werden. Es besteht ein besonderer Bedarf und auch Wunsch nach theoretischer Fundierung und Ergänzung, der im Curriculum aufgegriffen wird. Die einjährige (unbezahlte) Praxisphase an zwei verschiedenen Praxisstellen wie im Vollzeitstudium ist hingegen im berufsbegleitenden Studium aufgrund der Lebens- und Berufssituation weder möglich noch notwendig. Die Studierenden erhalten jedoch in einwöchigen Fachprojekten die Möglichkeit zum Einblick in andere Arbeitsfelder (vgl. Herwig-Lempp 2000), so dass sie auch praktische Eindrücke aus zumindest einem weiteren Tätigkeitsbereich erhalten. Während die Anzahl der zu erbringenden Prüfungsleistungen im Vergleich zum Vollzeitstudium annähernd gleich ist, wurde das Curriculum vom Umfang her im BBS um ein gutes Drittel gekürzt.

Die Studierenden

Fast alle Studierenden hatten früher andere Berufe und arbeiten nun seit Jahren im sozialen Feld, ohne allerdings über eine professionelle Ausbildung und damit über ein entsprechendes professionelles Selbstverständnis zu verfügen. Sie wollen, aber sie müssen sich auch einer beruflichen „Nachqualifizierung“ unterziehen, um ihr Anstellungsverhältnis abzusichern und sich

berufliche Veränderung und Weiterentwicklung offen zu halten. In einigen Fällen erhält der Träger nur dann einen (erheblichen) finanziellen Zuschuss, wenn er ausschließlich diplomierte SozialarbeiterInnen einstellt, oder wenn die undiplomierten MitarbeiterInnen an einem berufsbegleitenden Studium teilnehmen.

Die Verbindung von Beruf und Studium stellt eine - auch für die Lehrenden spürbare - Bereicherung dar. Die Studierenden sind in der Regel hoch motiviert, sie wissen warum und wofür sie studieren – und sie sind in der Lage, jederzeit die Bezüge des Studiums zu ihrem Berufsalltag selbständig herzustellen und auch einzufordern. Die Praxiserfahrung der Studierenden wird somit zum Anschauungsmaterial als auch zum Übungsfeld für das im Studium Gelernte, sie ermöglicht ein wesentlich kompakteres Studium. Fast alle Studierenden beenden ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit von sechs Semestern.

Allerdings ist diese Kombination von Arbeiten für den Lebensunterhalt einerseits und Studieren andererseits für die Studierenden auch eine Herausforderung und außergewöhnliche Belastung: Fast alle von ihnen nehmen für dieses Studium eine Dreifach-Belastung von Studium, Arbeit und Familie auf. Diese Anforderung trifft insbesondere wieder die Frauen, die ca. 80 % der Studierenden ausmachen, viele von ihnen haben „nebenher“ noch kleine oder heranwachsende Kinder zu versorgen. Einige von ihnen werden für ihr Studium vom Arbeitgeber nicht freigestellt, so dass sie den Zeitausfall am Arbeitsplatz anschließend mit Arbeitswochen von 50 bis 60 Stunden ausgleichen. Hinzu kommen oft unsichere Anstellungsverhältnisse, die auf immer wieder nur wenige Monate befristet sind, und eine Bezahlung, die zum Teil weit unter Tarif liegt – während es andererseits an den Arbeitsstellen nicht selten eine gute fachliche und finanzielle Ausstattung gibt.

Diese außergewöhnliche Leistung der Studierenden ist ganz besonders herauszuheben und zu würdigen – und von BewerberInnen mitzubedenken, wenn sie sich für ein solches Studium entscheiden.

Die Nachfrage nach dem Angebot des BBS ist nach wie vor sehr groß und kann durch die angebotenen Plätze bei weitem nicht befriedigt werden. Seit 1993 haben neun Studienkurse begonnen, sechs davon sind mit ca. 250 AbsolventInnen erfolgreich abgeschlossen. In der Regel

haben sich bisher im Jahr durchschnittlich 150 InteressentInnen auf die jeweils 60 bis 40 Plätze beworben. Aufgrund der großen Bewerberzahl und der Vorgabe der Auswahl nach der Abiturnote, ergab sich ein Numerus clausus von jeweils 2,0 bis 1,6 – absurd angesichts der Tatsache, dass die Schulabschlüsse meist ein bis zwei Jahrzehnte zurück liegen und inzwischen Lebens- und Berufserfahrung, aber auch unterschiedliche existenzielle Notwendigkeiten für eine Ausbildung von größerer Bedeutung wären.

Tabelle: Überblick über die Studierendenzahlen des BBS (nach Jahrgängen)

Studienkurs	Jahre	BewerberInnen ¹	Numerus clausus ²	Studienanfänger	Frauen/Männer	AbsolventInnen
I	93-96	176	-	68	57/ 11	66
II	95-98	161	-	63	47/ 16	60
III	96-99	202	1,6	32	29/ 3	32
IV	97-00	194	1,5	35	26/ 9	35
V	98-01	149	2,0	42	34/ 8	36
VI	99-02	119	1,6	41	34/ 7	31 ³
VII	00-03	133	2,0	45	33/12	
VIII	01-04	142	2,0	40	27/13	
IX	02-05	124	1,6	40	25/15	

¹ ohne die BewerberInnen für eine Feststellungsprüfung

² in den ersten beiden Studienkursen wurde die Auswahl durch die Leitung des BBS vorgenommen

³ Prüfungen bei Drucklegung noch nicht abgeschlossen

Entwicklung

Der BBS wurde im Jahr 1993 von Frau Prof. Eva Woronowicz aufgebaut. Sie brachte langjährige Erfahrung aus ihrer Tätigkeit an der Fachhochschule Hamburg mit. Unterstützt wurde sie von Silke Schroeder (später verh. Ait-Kaki) als Koordinatorin sowie von Heiderose Schneider als

Sekretärin. In den ersten Jahren wurde die Lehre hauptsächlich von externen Lehrbeauftragten, teils aus dem Raum Halle/Leipzig, teil aus entfernteren Hochschulen und sozialen Einrichtungen in Westdeutschland getragen. Der Studiengang hatte dadurch eine Sonderstellung innerhalb des Fachbereichs und der FH, was auch zu einer gewissen Ausgrenzung führte.

Als Frau Woronowicz die Leitung im Herbst 1996 nach getaner Aufbauarbeit abgab und zurück nach Hamburg ging, übernahm der damalige Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Arnulf Bojanowski, kommissarisch die Leitung. Ab 1997 wurde der BBS nun personell und organisatorisch zunehmend mehr in den Fachbereich integriert. Im Frühjahr 1998 wurde mit meiner Neuberufung an den Fachbereich zugleich ein regulärer Leiter bestimmt, der nicht nur im BBS leitete und lehrte, sondern auch im Vollzeitstudium Sozialarbeit/Sozialpädagogik und im Fachbereich aktiv beteiligt war. Ziel war nun auch, die Ressourcen des BBS und der dortigen Studierenden für die Vollzeitstudiengänge des Fachbereichs nutzbar zu machen, um die bestmöglichen Synergieeffekte (wie sie an anderen Fachbereichen längst erkannt und genutzt wurden, vgl. Wöhrle 1999) zu erreichen. Praxiswissen und Berufserfahrung der BBS-Studierenden einerseits und Neugier und Unvoreingenommenheit der „jungen“ Studierenden andererseits sollten für die Lehre gewinnbringend eingesetzt werden. Zugleich sollte den besonderen Anforderungen der BBS-Studierenden (z.B. an eine kompakte Studienorganisation durch ein Kurswochensystem) Rechnung getragen werden.

Ende 1998 beauftragte der Fachbereich eine Kommission aus Lehrenden und Studierenden zur Evaluation und Innovation des BBS. Michael Chrapa von FOKUS-Halle befragte im Auftrag der Kommission Studierende, AbsolventInnen und Lehrende des BBS zu ihrer Einschätzung dieses Studiengangs sowie zu Verbesserungsvorschlägen. Am überraschendsten war vielleicht das fast vorbehaltlose positive Votum der AbsolventInnen, die diesen Studiengang unbedingt weiterempfehlen konnten. Von Seiten der Lehrenden wurde deutlich, dass sie es als Gewinn (und keineswegs als Belastung oder gar Bedrohung) empfinden, PraktikerInnen in ihren Seminaren zu haben. Von allen Seiten wurden auch Verbesserungsideen entwickelt. Diese wurden von der Kommission aufgegriffen und ausgearbeitet. Insbesondere die Anregung, die Schwerpunktseminare und Praxisreflexionen für den Vollzeitstudiengang und den BBS zusammen zu legen, wurden anschließend umgesetzt.

Zu den weiteren vorgeschlagenen Änderungen des Curriculums und der Prüfungsordnung kam es jedoch nicht. Der Fachbereich beschloss im Herbst 2000, das BBS-Studium nicht mehr in der bisherigen Form fortzuführen und es organisatorisch grundlegend zu verändern. Langfristig sollte nun das Studium nicht mehr in Kurswochen stattfinden, sondern die Veranstaltungen weitgehend in den fortlaufenden Seminarbetrieb des Vollzeitstudiums integriert werden.

Die Stelle der langjährigen Sekretärin des BBS, Frau Schneider, wurde daraufhin Ende des Jahres 2000 von der Fachhochschule gestrichen. Sie war das Rückgrat und die „gute Seele“ des Studiengangs gewesen, ein immer freundlicher, gewissenhafter und absolut zuverlässiger Ansprechpartner für Studierende, Lehrbeauftragte und Lehrende des Fachbereichs. Sie wechselte innerhalb der FH Merseburg an den Fachbereich 4.

Im Sommer 2001 ging die Leitung des BBS dann auf den Dekan des Fachbereichs (z. Zt. Herr Prof. Dr. Wolfgang Berg) über. Damit wurde die Integration des Studiengangs in den „normalen“ Fachbereichs auch formal weiter geführt. Zu begrüßen ist, dass die Stelle der Koordinatorin erhalten bleibt, d.h. dass Frau Dipl-Soz Arb. Silke Ait-Kaki weiterhin für die besonderen Fragen und Anliegen der Studierenden zur Verfügung steht.

Der 10. Studienkurs wird voraussichtlich der letzte sein, der in der bisherigen Form durchgeführt werden wird. Ab Herbst 2003 werden die Studierenden des BBS in den „normalen“ Studienbetrieb des Vollzeitstudiums integriert sein, ihr Studium wird sich lediglich durch ein leicht verändertes Curriculum und den Wegfall der Praxisphase von dem der „jungen“ Studierenden unterscheiden. Sicherlich wird, bedingt durch den Wegfall der Kurswochen (die bisher einen Standortvorteil darstellten), die Nachfrage nach den BBS-Studienplätzen deutlich nachlassen. Viele Arbeitgeber werden sich nicht auf das neue Organisationsmodell einlassen können, die Anreise von außerhalb der Region Merseburg/ Halle wird kaum mehr möglich sein. Auf der anderen Seite ist zu erwarten, dass die Kombination von „jungen“ und „berufserfahrenen“ Studierenden in den Seminaren für alle Seiten ein Gewinn sein wird. Ganz sicherlich kann das berufsbegleitende Studienangebot weiterhin eine wesentliche Bereicherung für den Fachbereich und die Fachhochschule Merseburg darstellen.

Literatur

Bundesarbeitsgemeinschaft Duale Studiengänge Soziale Arbeit an Fachhochschulen in Deutschland, Studium mit Zukunft – Duale Studiengänge Soziale Arbeit, Erklärung vom 24. Oktober 2000

Chrapa, Michael, Studienevaluation BBS '99. Erfahrungen, Meinungen und Einstellungen von Studierenden, Absolventen und Lehrkräften des „Berufsbegl. Studiengangs Sozialarbeit/ Sozialpädagogik“, Band I - Text, Band II – Tabellen und Zitate, Halle/Merseburg 1999 (Broschüre)

Herwig-Lempp, Johannes, Der Berufsbegleitende Studiengang Sozialarbeit/ Sozialpädagogik an der Fachhochschule Merseburg, in: Sozialmagazin 12/ 1999; S. 62-63

Herwig-Lempp, Johannes, Praxis für PraktikerInnen, in: Sozialmagazin 4/2000, S. 60-62

Kommission zur Evaluation und Innovation des Berufsbegleitenden Studiengang Sozialarbeit/ Sozialpädagogik (BBS), Abschlussbericht, Merseburg Januar 2000

Rothschuh, Michael, Erst die Arbeit, dann das Studium. Berufsbegleitendes Studium der Sozialen Arbeit, in: Sozialmagazin 5/1998, S. 14-26

Sammlung zur Aus- und Weiterbildung, in Forum SOZIAL 2/2000, S. 15-18 [u.a. eine aktuelle Liste der grundständigen Berufsbegleitenden Studiengänge in Deutschland]

Wöhrle, Armin, „Überholen ohne einzuholen“. Zum Aufbau neuer Studiengänge Soziale Arbeit im Osten der Republik, in: Siegen Sozial 2/1999, S. 14-19

Internet:

<http://www.fh-merseburg.de/~sw-bbs/> (Homepage des BBS an der FH Merseburg)

<http://www.dbsh.de/html/weiterbildungsstudien.html> (Übersicht über die grundständigen Berufsbegleitenden Studiengänge Soziale Arbeit in Deutschland)

Autor: Johannes Herwig-Lempp, geb. 1957, Dipl.-Soz.päd., Dr. phil., seit 1998 Professor an der FH Merseburg, Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur, Lehrgebiet Methoden der Sozialen Arbeit: Einzelhilfe, von 1998 bis 2001 Leiter des Berufsbegleitenden Studiengangs Sozialarbeit/ Sozialpädagogik (BBS)

<http://www.herwig-lempp.de>
johannes@herwig-lempp.de

